

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 20

Artikel: E Studänte-Walz vor 28 Jahre
Autor: Schaer-Ris, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

☞ Studierende-Walz vor 28 Jahre

Von Adolf Schaer-Ris

Wahrscheinlich hei di meischte dä Witz vom eifache Mandli im Grand Hotel scho ghört? — Nid? — He wohl: Ar bstellt es Mittagässe, isch hungerig wie-n-e Leu; der Chällner seht ihm e Platte Hors d'oeuvres vor, zähe Sorte-n-allergattig, u geit ume furt. Dä Maa gschouet di Sach, rüehrt se-n-aber nid aa. Nach eme-n-e Rung chunnt der Chällner cho luege. Jez seit dä Maa zue-n-ihm: „We du de nid gly öppis Rächts bringst, so frisse der da di Müschterli!“

Settigs chönnt nume-n-i der Schwyz passiert sy. Bi-n-üs isch das nämlich nit us em Tierbuech, wenn es eifachs Mandli i-n-es Grand Hotel geit, no viel weniger, wenn äs e fettige Witz miech. I wär zum Byspiel imstand, ame-n-e-n-Usländer, wo mi frieg, was Demokratie sig, statt ere länge Predig, eifach dä Witz vor-z'etze, u wenn er's de no geng nid verstiegt, so sieg i de zue-n-ihm: „Dir isch nid z'hälfe!“ U gieng es Huus wyter.

Einisch ha-n-i ghört, wie eine der ander fragt, was Föderalismus sig u zur Antwort überchunnt: „Es Dgricht, wo jede cha mache, was er wott.“ Das isch de hingäge nid wahr! Wilcht chunnt das nume-n-eim eso vor, wo deheim es Dgricht het, wo jede mueß mache, was er nid wott?

Churz u guet, dä Witz vo dä Mandli im Grand Hotel bringt mi ume-n-einisch uf üsi Studierende-Walz vor 28 Jahre, wo mer o sy i-n-es Hotel buchtäblich inegschwemmt worde u dert chuum di beßeri Gattig gemacht hei, weder äis Mandli. U wil uf där Walz e Jurist isch derby gsy, hei mer underwägs mängisch vo-n-üsem Vaterland u sine merkwürdige Mitglieder g'redt, z'erst ohni z'merke, daß mer sälber drü wyteri Byspiel für di Raritätchammere g'liefere het. En jedere Schwyzzer het äe sis eigete „Huszeiche“; es isch i der söifte Landesprach gschriben u cha drum im Usland nume vo de ganz Schlaue gläse wärde, u mängisch de no läh. Aber glych: Mir wei derby blibe!

Es isch im Hustage 1912 z'Gänf gsy. Ds Semester het langsam vertropfet. Üsere drei Bärner si vo de leßchte gsy, wo di schwäri eichgei Tür a der Hochschule hinder sich hei la zuefchleze. Mir si rätig worde, uf große-n-Ulmwäge u zwar z'Fueß hei i d'Ferie z'gah. Frik het der Ton aagäh u-n-uf der Charte d'Route-n-abzirklet: Chamoni—Col de Balme—Wallis—Gemmi—Kanderstäg. Das isch wytersch nit Appartigs gsy. Dennzomale het me no chönne loufen-u-isch gloffe, wils gsünder u billiger cho-n-isch; u-n-erläbt het me-n-o meh, u bliben isch es eim: Es düecht mi, es sig erst gester gsy!

Scho tagz druf hei mer is uf e Wäg gemacht. Frik, e himmellänge-n-ufgeschosse Jurist, vo deheime-n-us e chly verwöhnt, isch nid grad guet usgrüschtet gsy. So het ihm zum Byspiel der Ragemantel gfählt u süsch no allergattig. Aber wo mir ne-n-ufmerksam macht hei uf das Manko, het är is zur Antwort gäh, das chönn me-n-im Notfall alls für Gäld u gueti Wort choufe. Ä wöll das nid uf em Buggel nahe fergge. Es het nit gnüht, ihm z'fäge, was er de mit Gäld u guete Wort wöll aafah, we wyt u breit niene kes Lädeli u kes Huus meh z'finde sig? — u's de ugfinnet chömm cho-ge-n-uslääre? Es chömm drum nid cho-n-uslääre, het är zur Antwort gäh. Der Barometer stand höch, u-n-es heig jek i der leßchi lang gnue usgläart; är wüßt nid, wo das Züüg schließlich no fött härcho. Item, är isch nid gsy derzue z'bewege, si Usrüschtig i d'Ornig z'bringe, u Gäld u gueti Wort het er ja tatsächlich meh weder gnue gha.

Werner het underwägs geng vo Zyt zu Zyt gschiet, we mer i-n-abglägni Gäge cho sy: „Was wettisch jek da mit Gäld u guete Worte mache, we's chäm cho Chake hagle?“ Frik het aafangs no vürnähm gschwige, wil er di bestii Erziehig gnosse u da druf rächt stolz gsy isch. Aber nabdinah isch er spize worde u het em Werner umegäh: Es nähm ne nume wunder, daß är, Werner, nid no ne Blüchableiter hinder use Rucksack hig la-n-uf-montiere u-n-e Dachchänel a Huetrand!“

Me het da drus chönne gseh, daß zwüsche beidne gwüßi wältanschaulichi Gägefäk bestande hei. Frik, Subn vo me-n-e habliche Maa, het grüüfeli gärn chly der Grandseigneur gspielt. Mängem het's Druk gemacht, mäme zum Widerspruch g'reizt. Beides het's Frike chönne, u drum het er o uf üser Reis vo Zyt zu Zyt mit dä Zündhölzli bubelet, bis ds Füür bal i ds Dach gschosse wär.

Werner isch derzue es gruofam humligs Objäkt gsy mit fir Brülle-n-uf de kurzlichtige-n-Duge. Wil er Frikes spöttliche Mulegge nid het möge-n-erchene, isch er geng früsch ume-n-uf sis Glöck ygstiege. Derzue het Werner als yggleichte-n-Antiquar underwägs allergattig Ruchsig zämegläse u si Rucksack dermit beschwärt: Schnäggehüseni, Steine, Würze, Chrütter, Miesch, alti Schünke ... u dermit erst rächt Frikes Spott g'hußelet.

Churz u guet, es isch derfür gforget gsy, daß is der Gsprächsstoff nid usgange-n-isch. Im Gäge teil, mängisch ha-n-i müesse-n-es Liedli aastimme, nume für em Überfluß vo Gsprächsstoff ds Giecht z'näh.

Uf der Landsträß im Chamoni-Tal het d'Sunne brätet; aber z'ringsum hei verdächtigi Wolche zwüsche de Bärngspize düreglüßlet, für z'luege, wie wyt mer afe fige. Sie hei grad iustemant gwartet, bis mer zwüsche zwöine Dörfer u wyt vo jedem Schärme-n-aacho sy, für ugfinnet vürez'schieße u-n-es schükeligs Donnerwätter mit ere-n-Usläärete losz'lah. Es het se-n-allwäg o wunder gnoh, was jek Frik mit sim „Gäld u guete Worte“ wöll aafah. Aber dä het ke Walch gemacht, d'Händ i d'Hofesek gstoße, der Wäde-n-uzoge-n-u ds Wasser la-n-über ihn abeloufe. Stolz u groß, wie d'Firt vom-e-n-e stozige Husdach isch er zwüsche-n-üs zwee Chlynnere gloffe u het di Länge vüre gnoh, ohni sich üsere z'achte. Mir hei chönne luege, wie mer ihm nahe chöme. Mir si-n-is jek grad vorcho wie zwee Dachchänel, wo Frikes Firtwasser abz'leite hei. U si deßitwäge nid derzue cho, öppe-n-e unpaffendi Bemerkig z'mache. Es isch allwäg o gschyder gsy! Ds Wätter het das ja scho bforget.

So si mer in Chamoni uzoge u-n-im erst beste Hotäll zueche. Frik dräktropfet nasse bis uf d'Hutt; mir andere schön troche, bis öppe-n-uf d'Hofegstöß u d'Strümpf.

Der Concierge het is d'Zimmer zeigt u gseit, ds Nachtäße wäri de nahe, gäh mer „Table d'Hôte“ oder „A la carte“ wöll, woruf Frik ergerlich z'rugg git: „Öppe-n-e-chly vo beidem u-n-es Bickli Chäs derzue!“ Frik het dermit grächnet, daß er nid verstande wärdi, aber uha! — dä Concierge antwortet uf guet Bärndütsch: „Nume befohle, das isch alls z'mache!“ — Es isch eine vom Wyßbachegrabe gsy. Mit dä het sich du Frik nglah u-n-e für ne trocheni Chutte gfragt. Dä mißt Frikes länge Gstell u seit: Ds Kaliber sig zwar nid ds glyche; aber me chönn ja probiere. U si zäme ga luege.

Derwyle si Werner u-n-ig ga Toilette mache-n-un nachär i de Pantoffle dem Spysaal zuegstüüret. Dert isch scho-n-es internationals Braschaller im Gang gsy; nume Bärndütsch het no gfählt. Mir hei wahrscheinlich nid grad de bestii Figur gemacht; me het's möge gmerke: D'Chällnere het is bim Ermel gnoh u-n-e chly absyts gfuehrt. A-n-üsem Tisch het e dütschi Familie bereits mit Ichegäh aagfange gha u sech üsere nid viel g'achtet. Nume d'Tochter het grad e kurze Blick zue-n-is übere tah u nachhär im Spiegel vis-à-vis gluegt, wie ächt d'Frisur e Gattig mach. Werner u-n-ig hei-n-is hienache niederglah u dä Stuehl näbem Töchterli Frike reserviert, wo d'Maniere-n-em beste gwüßt het. Mir hei grüecht, wie sich's schickt; e fründtliche Gägegrueß „Maaabend!“ isch d'Quittig gsy.

Gly druf geit d'Tür uf u Frik chunnt ine. Mir hei-n-is e Blick gäh u-n-us de Mulegge g'lachtet: In der Tat, die Chutte het nid rächt zu Frike paßt! Si het grad bloßdings under ds

Schileh abeg'recht. „Es isch chly weneli Tuech dranne“, brümelet Werner. „Guet, daß er füsich e rächtli Gattig macht.“

Frik rüht en eleganti Verbeugig gäge di Tischgesellschaft u sikt näbe das Töchterli; das het ihm's gar nid schlächt chöme. Aber es isch is nid etgange, wie d'Muetter merkwürdig lang mit en Blick am undere-n-Andi vo Frikes Chutte isch blibe b'hange, wo bi der Verbeugig fascht bis zur Uhrechötti ufegrütscht isch!

Jez bringt d'Chällnere d'Suppe; aber wie sie sich zu Frike-n-abelah, für ihm ds Täller zuechez'stelle, dräiht si gschwind der Chopf uf d'Syte u rümpft d'Nase, u wo si wyter geit, luegt si grad no eis zrugg, wahrschynlich für di Chutte besser z'gshoue.

„Sie haben eine schöne Tour gemacht?“ fragt plötzlich tütsch der Heer. U Werner, ganz froh, Blägeheit z'übercho für üft Salonunfähigkeit z'entschuldige, antwortet: „Ja, wir sind von Genf weg alles geloffen.“ Wil is ds Lache ohnihy scho lang z'vorderist gsy isch, het du dä Sprachfähler grad gnüegt, für ne-n-Maschuz ufesz'lah. Frik u-n-ig hei es ganz ugegelierts Glächter usgstöße, u Werner isch güggelrote worde. Im glnche-n-Dugeblick rekt aber Frik z'mitts i Tisch ine, für-n-e Biß Brot z'näh. Er het derby nid meh a si Chutte dänkt. Der z'kurz Chuttenermel rütscht ihm bis zur Ellboge hindere u si läng, gchnochet Arm schlüfft drus use, fast wie d'Zange vome-ne hungrige Kran! — Tableau! —

Schluß folgt.

Wie liest man Sportresultate?

Herr und Frau Kollhäfeli schimpften seit Jahren auf den Sport. „Die ewige Tschuterei, immer das Geheke, keine Minute kannst du zu Hause bleiben, immer mußt du auf den Sportplatz laufen, tätest gescheiter etwas Nützliches.“ Wie oft mußte Karl, der eine der beiden hoffnungsvollen Sprößlinge der Familie Kollhäfeli, diese Litanei der Mutter mitanhören. „Die Welt wird auch nicht besser, wenn du den Hügel zwei Sekunden schneller hinunterfährst oder wenn du 50 Zentimeter weiter juckst als dein Kamerad“, philosophierte der Vater zu Hans, den andern Sohn, der sich dem Skifahren verschrieben hatte. Am Stammtisch gab der alte Kollhäfeli zwar zu, daß die Doktorrechnungen für die Kinder sich auf ein Minimum reduziert hätten, seit sich seine „Gofen“ der neuen Modetrunkheit, eben dem Sport verschrieben hätten. Aber zu seiner Zeit hätte man auch noch nichts davon gewußt und sei trotzdem gesund und stark geworden. Bei der Betonung des Wörtchens „stark“ strich sich Vater Kollhäfeli liebevoll über seinen „Güggelfriedhof“.

Die jungen Kollhäfeli hatten trotzdem ihren Sport gefunden, und am letzten Sonntag war Hans sogar in einem lokalen Stirenrennen Erster in der Kombination geworden, und der Karl hatte im „Cup“ mit seiner Mannschaft einen „über die Gemeindegrenzen hinaus“ bedeutenden Sieg errungen. Der Lokalblatt-Redaktor, von dem sonst auch die größten Sportereignisse mit einem Satz unter Unglücksfälle und Verbrechen abgetan wurden, konnte nicht gut anders, als ebenfalls im „Blättchen“ zu vermerken, daß beide Söhne von Herrn Pfleger Kollhäfeli sich im Sporte ausgezeichnet hätten.

Jetzt hatte der Wind im Hause Kollhäfeli umgeschlagen. Als der Mutter von der Frau Gemeindevorsteher zum Erfolg ihrer Söhne gratuliert wurde, da hieß es nicht mehr: „Die ewige Sporterei“.

Vater Kollhäfeli ging hin und kaufte eine Zeitung, in der mehr von den Sportereignissen des letzten Sonntags zu lesen war. Als er nach Hause kam, fand er seine Frau bereits in die gleiche Zeitung vertieft, aber schon ziemlich ratlos. Denn was da stand, das kam ihr vor wie chinesisch. Sofort machte sich das Familienoberhaupt ebenfalls hinter die Lektüre, aber nach kurzer Zeit schimpfte auch Vater Kollhäfeli wieder: „Was soll nun das? 1:24:38 soll unser Hans für den Langlauf gebraucht haben.“ Und die Mutter fügte hinzu: „Jetzt hat mir doch Frau Vorsteher ausdrücklich gesagt, der Karl sei ein famoser ‚Halbrechter‘, hier in der Zeitung steht er aber einfach an achter Stelle, was bedeutet wohl das?“ Da mußten die beiden Sachverständigen der Familie her, die selbstverständlich gerne bereit waren, Vater und Mutter in sportlichen Belangen „aufzuklären“.

„Beim Skifahren unterscheidet man Zweier- und Viererkombination“ begann Hans zu dozieren. „Die Zweierkombination besteht entweder aus Lang- und Sprunglauf, was der sogenannten nordischen Kombination entspricht, die von alters her von den Skandinavien geübt wurde

und von dort von uns übernommen wurde, oder aus Abfahrt und Slalomlauf. Diese Verbindung von zwei Wettkämpfen wird die alpine Kombination genannt, weil sie in den Alpenländern aufgekommen ist. Beide zusammen ergeben dann die Vierer-Kombination. Wenn da nun steht, ich habe den Langlauf über vierzehn Kilometer in 1:24:38 gewonnen, so bedeutet das, daß ich vom Start bis zum Ziel 1 Stunde, 24 Minuten und 38 Sekunden gebraucht habe. Ganz im allgemeinen werden nämlich die Zeitangaben im Sportteil einer Zeitung so geschrieben, daß zwischen Minuten und Sekunden ein Doppelpunkt angebracht wird, zwischen Sekunden und Sekundenbruchteile kommt ein Komma, und was über eine Stunde dauert, wird nochmals durch Doppelpunkt von den Minuten getrennt.“

Vater Kollhäfeli nickte zu den Erklärungen seines Sprößlings, die Mutter hatte noch nicht ganz verstanden, aber das durfte sie natürlich zeigen und so nickt sie ebenfalls verständnisinnig. „Ja, aber“, macht da der Vater noch, „wieso kommst du, der noch nicht einmal die Rekrutenschule absolviert hat, unter die Kategorie Senioren II, ich meinte, in die würde gerade ich ungefähr passen.“ Hans muß lachen, „du wärst längst in der Altersklasse II“, meinte er, „die Skifahrer sind, um dem Einzelnen Gelegenheit zu geben mit einigermaßen gleichwertigen Kameraden konkurrieren zu können, in verschiedene Klassen eingeteilt worden. Junior bleibt einer bis er 20 Jahre alt ist, dann wird er automatisch in die Klasse der Senioren II versetzt, wo er bleibt, bis er an einem schweizerischen Stirenrennen in einer bestimmten Disziplin unter die Preisträger gekommen ist. Senior I, das ist er dann geworden, bleibt er so lange, bis er infolge erhöhten Alters — über 35 Jahre — in die Altersklasse I eingereiht wird. Später, wenn er als „Mummelgreis“ immer noch Rennen fährt, erreicht er sogar die Kategorie der Altersklasse II.“

Jetzt hat Mutter Kollhäfeli wieder Mut zum weiterfragen. „Wie steht's jetzt aber mit dem ‚Halbrechten‘, da in der Fußballaufstellung“, will sie wissen. Karl gibt Auskunft: „Um die ewigen Wiederholungen bei der Aufzählung der Mannschaften zu vermeiden, haben alle Sport- und Tageszeitungen der Welt unter sich vereinbart, daß die Mannschaftsaufstellung für Fußball, Handball, Landhockey und in ähnlicher Weise auch für Eishockey, immer in der gleichen Weise geschrieben werden sollen. Man beginnt mit dem Torhüter, fährt mit dem rechten Verteidiger fort, dann kommt der linke Verteidiger, hierauf die Läuferlinie von rechts nach links, und gleicherweise auch die Stürmerlinie.“ — „Was bedeutet nun aber Abseits, Straßstoß, Steilvorlagen, Kurzpaß, Flügelauflauf oder Rittschuß?“ will Vater Kollhäfeli noch wissen. „Das“, erklärt Karl, „kann ich Dir beim besten Willen nicht so ohne weiteres auseinandersetzen. Das beste ist, du schaust dir die nächsten Spiele unseres Klubs einmal an, dann können wir weiter darüber diskutieren.“ — Und die Familie Kollhäfeli pilgerte am nächsten Sonntag geschloffen zum Fußballplatz.

M. Schuler.